

Oktoberfest-Einsatzwoche 2016

Serie „Begegnungen mit Jesus“ – Johannes 4 – Mi., 28.Sept.2016

Keine Berührungsgänge

„3 Da verlieb er Judäa und kehrte nach Galiläa zurück. 4 Auf seiner Reise kam er auch durch Samarien, 5 unter anderem nach Sychar. Dieser Ort liegt in der Nähe des Feldes, das Jakob seinem Sohn Josef geschenkt hatte. 6 Dort ist der Jakobsbrunnen. Müde von der langen Reise setzte sich Jesus an den Brunnen. Es war gerade Mittagszeit. 7 Da kam eine Samariterin aus der nahegelegenen Stadt zum Brunnen, um Wasser zu holen. Jesus bat sie: „Gib mir etwas zu trinken!“

Der Jude vermeidet grundsätzlich den Kontakt mit allem Nichtjüdischen, weil er Angst hat, sich zu verunreinigen, sich „anzustecken“. Weil Jesus das wirklich neue Leben bringt, nicht die gesetzlich enge, vermeintliche Lebendigkeit, hat er keinerlei Berührungsgänge (vgl. auch Lukas 9,52; 10,33; 17,16; Johannes 8,48; Apostelgeschichte 1,8; 8,5).

Jesus und mit ihm das Evangelium durchbricht auch die kulturell bedingte Grenze der Geschlechter. Weil das Evangelium allen gilt, können wir niemanden ausgrenzen.

Gemeinde kann nur Gemeinde Jesu sein, wenn sie keine Berührungsgänge mit Noch-nicht-Christen hat (siehe Matthäus 5,13; Johannes 20,21 u. Philipper 2, 5ff), ja darauf brennt, ihnen die Liebe Gottes weiterzugeben.

Lebendiges Wasser

10. Jesus antwortete ihr: „Wenn du wüsstest, was Gott dir geben will und wer dich hier um Wasser bittet, würdest du mich um das Wasser bitten, das du zum Leben brauchst. Und ich würde es dir geben.“ 11. „Aber Herr“, meinte da die Frau, „du hast doch gar nichts, womit du Wasser schöpfen kannst, und der Brunnen ist tief! Wo willst du denn das Wasser für mich hernehmen?“ 13. „Jeder, der dieses Wasser trinkt“, erwiderte Jesus darauf, „wird bald wieder durstig sein. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer Quelle, die bis ins ewige Leben hinein fließt.“ 14. „Dann gib mir dieses Wasser“, sagte die Frau, „damit ich nie mehr durstig bin und nicht immer wieder herkommen und Wasser holen muss!“

Der Mensch hat die „Gottunmittelbarkeit“, das Leben durch die Sünde verloren. Die Kraft der Sünde zeigt sich darin, dass der Mensch sie von sich aus nicht überwinden kann – völlig unabhängig davon, wie hochstehend, fromm oder offensichtlich sündig er ist.

Dem lebendigen Wasser, das Jesus gibt, steht das irdische Wasser (Brunnen) gegenüber. Auf der Suche nach dem Leben und weil er es nicht findet, „nimmt sich mancher das Leben“.

Wie man in der Postmoderne Sünde anspricht

16 „Gut“, entgegnete Jesus, „geh und rufe deinen Mann. Dann kommt beide hierher!“

17 „Ich bin nicht verheiratet“, wandte die Frau ein. „Das stimmt“, erwiderte Jesus, „verheiratet bist du nicht. 18 Fünf Männer hast du gehabt, und der, mit dem du jetzt zusammenlebst, ist nicht dein Mann. Du hast die Wahrheit gesagt.“

Liebevoll spricht Jesus die Sünde der Frau an. Sie hat versucht, durch sexuelle Beziehungen zu vielen Männern das zu bekommen, was ihr letztlich nur Gott geben kann.

Wenn biblische Maßstäbe nicht mehr gelten, die Heilige Schrift als Norm ausgedient hat und durch den Spaß des autonomen Menschen ersetzt wurde, hilft der moralische Ansatz nicht!

„Mein Volk tut eine zweifache Sünde: Mich, die lebendige Quelle verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben.“ (Jeremia 2,13)

Die Frage in der Moderne war: Wie werde ich gerecht vor Gott? Die Frage in der Postmoderne ist: Wie kann ich sinnvoll, erfüllt leben? Die Antwort ist in Moderne und Postmoderne identisch: Jesus Christus!

Das Ausweichmanöver

„19 Erstaunt meinte die Frau: „Ich sehe, Herr, du bist ein Prophet! 20 Kannst du mir dann eine Frage beantworten? Unsere Vorfahren haben Gott auf diesem Berg dort angebetet. Warum also behauptet ihr Juden, man könne Gott nur in Jerusalem anbeten?“

Niemand lässt sich gerne in Frage stellen. Also weicht er aus. Die Frau stellt die Frage nach dem richtigen Ort der Anbetung. Eine typische, „geistlose“, gesetzliche Frage. Jesus kommt auf das Zentrum zurück.

Die Bedeutung des menschlichen und des göttlichen Wortes

29 „Kommt mit! Ich habe einen Mann getroffen, der alles von mir weiß, dabei hat er mich noch nie gesehen. Ob er wohl der Messias ist?“ 30 Neugierig liefen die Leute aus der Stadt zu Jesus. 39 Viele von den Leuten aus Sychar glaubten allein deshalb an Jesus, weil die Frau überall erzählt hatte: „Dieser Mann weiß alles, was ich getan habe.“ 40 Als sie nun zu Jesus kamen, baten sie ihn, länger bei ihnen zu bleiben, und er blieb noch zwei Tage. 41 So konnten ihn alle hören, und schließlich glaubten noch viel mehr Menschen an ihn. 42 Sie sagten zu der Frau: „Jetzt glauben wir nicht nur deshalb an Jesus, weil du uns von ihm erzählt hast. Wir haben ihn jetzt selbst gehört und wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt!“

Die Frau, mit ihrem Lebensstil sicherlich stadtbekannt, erzählt von ihrer Begegnung mit Jesus. Dieser menschliche Bericht führt Menschen zum Glauben, verändertes Leben überzeugt. Aber noch viel mehr Menschen kommen zum Glauben, als sie Jesus selbst begegnen. Das menschliche Wort ist wichtig, wesentlich ist, dass Jesus zu Wort kommt. Deshalb: Wir verkündigen nicht uns selbst.

Gesprächs Anregungen für Kleingruppen

- Warum macht Jesus, obwohl er Jude ist, entgegen der jüdischen Gewohnheit keinen Bogen um Samarien?
- Jesus spricht vom Wasser des Lebens. Was sind geeignete Anknüpfungspunkte für das evangelistische Gespräch heute?
- Wie spricht Jesus das Problem der Frau (Männergeschichte, Prostitution) an?
- Wie kann jemand heute von dem „Wasser trinken, das ich (Jesus) ihm gebe“?
- Die Jesuserfahrung der Frau ist wichtig. Aber wodurch kommen noch sehr viel mehr Menschen zum Glauben?